

# Betrachtungen zu einer Tessiner-Grotto

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 30

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-646148>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

räh han-i wyter pedalet, daß zwe Spaße, wo sech am g'fränhe Haber vom ne Kos güetlech ta hei, mit lutem Ufbigähre der-vogfläderet si.

Aber vor Wichtrach si mer d'Duge no viel größer worde und ds Härz no witer vor Ufnäh vo Schönheit und heimeliger Pracht! Wie-ne Lory-Stich isch ds Aretal i fir ganze Breiti vor mer g'läge-n-und links het der Bälpbärg und rächts ds höche Straßport e Gränze zoge-n-um die fruchtbari Wyti wo iri Aecker, Fälder, Matte-n-und Hofstete-n-usbreitet het wie ne Büri ds Sunntigfürtech. Grediuße hei d'Wulche merkwürdigi Kulisse i d'Güde vo Bärn g'schobe. Und das alles het g'strahlet i Farbe, wo ds g'schliffnigste Mul nid chönnti beschrybe. Ds bländigwyße Chilchli vo Wichtrach het em glarige Grünen und Gäl vom Gwächs und der Frucht fäsch nid Weischter möge wärde. Aber der dunkel Himmel het sech uf si Site g'stellt und ihm o sis Lüchte g'gäh.

Mahdinah isch es o uf der Straß läbiger worde. Ds Münsige vor der Chäseri isch scho ei Chare-n-am andere-n-a g'stande, und usem Hus het mes g'höre chexle-n-und rumpel. D'Meitscheni und d'Bursche hei obem Zueche-n-und Wägfahre-n-enander g'neckt, und d'Hünd hei derzue g'woulet. E mächtige Grasmage-n-isch gäg der Schwand ufe g'gyret, under de-n Spelböim düre, wo mit länge-n-Gschit hei probiert öppis obe drab z'wütsche.

Ja ha afa pressiere. Zum Teil will mi di erwachendi Tä-

tigkeit vo de Dorflüt mitg'riffe het, und zum Räschte-n-us pur-luterer Übersühnigi. Undereiniß han-i e Chraftüberschuß i mer g'pürt, wo-n-i uf irgend e-n-Art ha müesse loswärde. Da isch der Allmedingestuz grad es geeignets Objäkt gfi. Dert han-i du mi Morgejubel chönne-n-i Schweißtröpfli umseze.

Allmedinge. Wär dänkt da nid a nes Buech vom Ruedolf vo Tavell! Nemel mi hät es nid g'wunderet, wenn dür d'Schloßallee ab plöchlech d'Frau Therese Willading mit mene Ridicül am Arm und em Frivolité-Hääggl i de Finger wär cho ds träppele.

Ds Muri het es du scho chli afa stedtele. Ds Bähni isch mer begänet und e Polizischt, und ig ha du wohl oder übel müesse derfür sorge, daß i bi Zite-n-i ds Geschäft cho bi. I der allgemeine Belokolonne bin-i dür d'Thunstrach ab, über d'Chirchsfäldbrügg und i d'Stadt g'fahre.

Wo-n-i du hinder der abeglanige Store i ds Schoufänstert g'hläderet bi, da isch es mer gfi, i heig e Wuche Ferie hinder mer, nid nume nes Belotürli. I han-es Plakat ufghängt: „Gang lueg d'Heimat al“ Früeher han-i albe no gärn über dä Tägscht g'wäfelet, me föll eim doch lieber grad es Hundertnötli schänke, statt eim nume der Späc dür ds Muul ds zieh; ga luege gieng me de no so gärn — aber a däm Morge han-i begriffe, daß me ja gar nid wyt brucht ds reise, daß me ja sogar scho zwüsche Thun und Bärn d'Heimat cha-n-erläbe. Züßi.

## Betrachtungen zu einer Tessiner-Grotto

Sommerlich warm ist der Tag, die Sonne steht hoch und ein wunderbares, nicht genau zu definierendes Sehnsuchtsblau verhüllt die Ferne. See und Berge sind in ein einziges, dunstiges, alles verdeckendes und doch viel versprechendes Blau getaucht. „Man“ ist in den Ferien, will und möchte sich vom gewohnten Alltag erholen, sucht Abwechslung und Freude, um Kraft und neue Energien für kommende Zeiten zu gewinnen und so sinnt man auf günstige Möglichkeiten, die Gegenwart zu nützen.

Das Leben ruft und wir folgen ihm willig. Schon steht eine Barke am Ufer, um uns zur Grotto zu bringen. Lieder breiten sich über die silbernen Flächen aus; die Ruderschläge geben den Rhythmus, man blinzelt etwas träge sonnenwärts und erschrickt fast ein wenig, wie Sand und Felsen unter dem Schiffboden zu knirschen beginnen. So sitzen wir denn am seeseitigen Geländer des Grottogartens, blicken über die Nähe in die Ferne, haben unser Boccolino voll Rostrano vor uns und träumen ins herrliche Blau hinein, bis uns beschwingte Musik zum Tanze ruft. Hei, wie das fliegt und wiegt, sich die Blicke kreuzen und die Körper scheinbar gewichtslos und doch voller Leben der pulsierenden, schönen, zeitlosen Gegenwart hingeben. Die Stunden verfliegen, Freunde kommen hinzu, es wird Abend und eh wir uns versehen leuchten Lampions auf, und die Grotto erhält ein neues Gesicht.

Kann die Welt wirklich so schön sein, so wunderbar und sorgenlos? Immer dichter wird das Gedränge, stärker beginnen die Gesichter zu leuchten und zu fiebern, es ist eine Freude und eine Lust, Musik und Lieder wechseln ab, die Stimmung wird getragen von einer Welle der Begeisterung und Lebensbejahung, es scheint als ob die Welt ein einziges, großes Fest wäre, ein Leben und Erleben von nicht zu überbietender Schönheit und Lust . . .

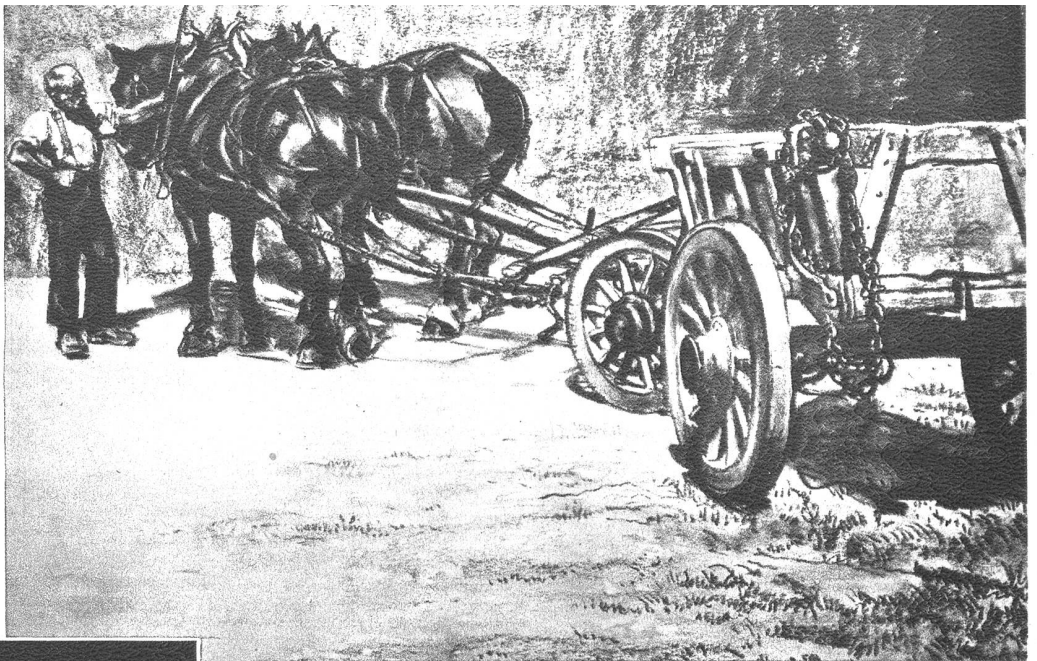
Ja, so kann das Leben sein, so könnte es sein und mir ist, als sollten solch köstliche Momente genutzt werden, denn groß und hoch stehen die Schatten unsichtbar in der Nähe und warten auf ihre Opfer. Rings um unser kleines Land tobt der

Krieg und auch innerhalb unserer Grenzpfähle gibt es manches zu sorgen und vieles lastet schwer. Dennoch, freut euch des Lebens, so lange ihr dies tun könnt, sammelt Kräfte, um mit neuem Mut auch die dunklen Tage ertragen zu können und bleibet gesund an Leib und Seele, um gewappnet zu sein, wenn die Tage der Prüfung kommen. Es würde niemanden nützen, wenn ihr mit trübseligen Mienen und Kummerfalten im Gesicht durchs Leben schleichen wolltet. So ihr aber innerlich jung und froh bleibet, werdet ihr immer wieder Gelegenheit haben, euch zu bewähren und von der gesammelten Kraft abzugeben zu Hause, im Beruf, überall wo ihr auch sein möget.

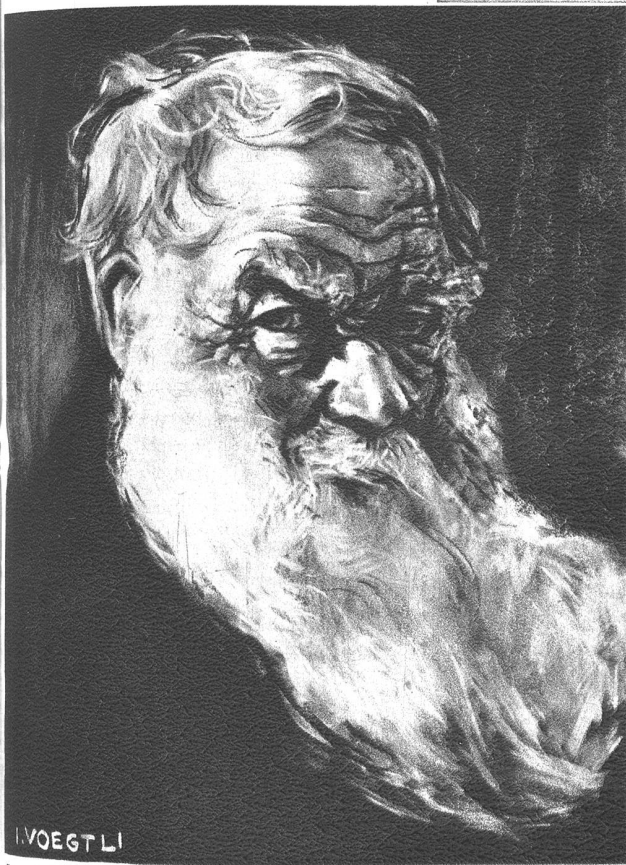
Und dann ist es eine eigene Sache mit den Tanzabenden in der Grotto. Viele Male bin ich allein dort gesessen, habe zugehört und zugehört und bin zur Einsicht gelangt, daß nirgends, und auch hier — inmitten von Tanz und Musik und Freude — keine Bäume in den Himmel wachsen. Wie oft haben manche Gesichter der Tanzenden und Festenden etwas maskenhaftes an sich getragen, die Freude schien nicht von Herzen zu sein und das Lachen kam nicht aus dem Grunde der Seele. Neben Gemeinschaftlichkeit war immer zugleich irgendwo Einsamkeit und innere Traurigkeit, Eifersucht oder Leere des Herzens oder des Gesichtes und noch so viele Tropfen Rostrano vermochten nicht, eine gewisse Gedankenarmut auszugleichen. Nach außen, da hat die Grotto das ihre getan. Lust und Freude, Lärm, Bewegung und Ausgelassenheit, aber nach innen, da hat sich auch hier an dieser Stätte das ewig Menschliche erwiesen: Nichts hat bekanntlich Beständigkeit als das Unbeständige. Wo viel Licht, ist der Schatten nicht weit und ein Gegensatz bedingt den andern, so daß letzten Endes auch alles Schöne und Begeisterte der Grotto verdient und erlebt sein muß. Es ist vielleicht nicht gut, zu sehr hinter die Kulissen zu sehen, in die Menschen hinein zu blicken oder sich zu stark um die Dinge an sich zu kümmern. Alles geht den Weg den es gehen muß. Lassen wir somit der Grotto ihr nach außen gedrehtes, lustiges, amüßantes Gesicht, es hat seine gute Berechtigung und wirkt sich als Ausgleich im guten, positiven Sinne aus.



Die Ernte — Symbolisch legt sie der Künstler in die Hand der Frau . . .



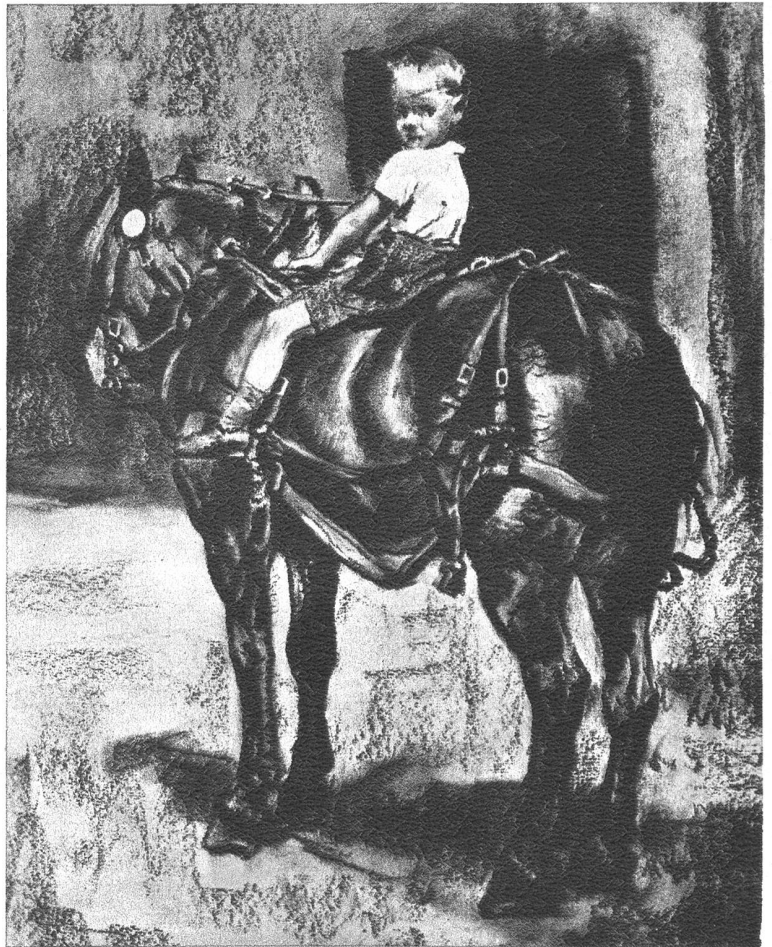
Das Fuhrwerk — Eindrucksvoll und wirklich steht es nach vollbrachter Arbeit da.



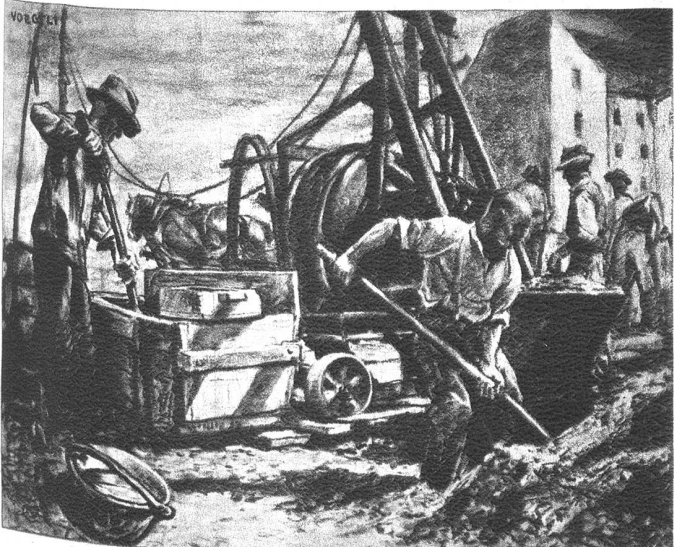
Der alte Mann — ist eigentlich der Ausdruck eines vergangenen Lebens und eines schwer erkaufte Wissens.

## Die Arbeit im Ausdruck der Kunst

Selten wird man die Wucht im Ausdruck finden, wie sie die Bilder und Darstellungen von Julius Voegtli, Biel zeigen. Voll aufgestapelter Lebensenergie sprechen die einzelnen Charaktere aus den Bildern, lebensnah und doch künstlerisch erfasst, steigert sich der Eindruck von Bild zu Bild. Nur das innere Erleben und der lebendige Zusammenhang von Künstler und Dasein ermöglicht eine Schöpfung, die in so viel Wahrheit und Kraft gipfelt.



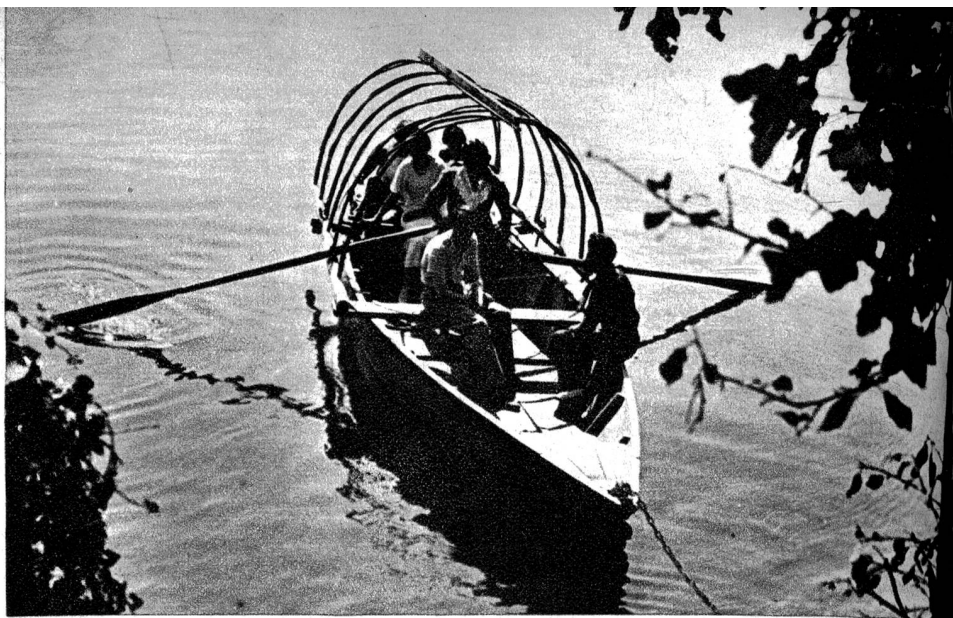
Der kleine Reiter — zeigt eine schöne Komposition von Jugend und Kraft die sich wie ein Refrain in der Musik durch alle seine Bilder äussert.



Der Bauplatz — Ausdruck gemeinschaftlichen Schaffens und Strebens.



Im Grottogarten träumt man, trinkt und tanzt.



Der spiegelglatte See bildet einen ersten Kontrast zu den Bergen unserer Schweizer Heimat.

## TESSINER- GROTTO

Der sonnige Himmel und das wunderbare menschliche Gemüt geben dem Leben im Tessin ein Gepräge, nach welchem sich jeder Mensch sehnt, um nach harten Arbeitstagen ausspannen zu können. Musik, Freude Wasser und Wein weben ein Dasein unterm blauen Himmelszelt mit allem Zauber menschlicher Phantasie.



Neben dem Nostrano übt die Musik ihre Zauberkraft aus und lässt jedes Herz freudiger schlagen . . .

Lasst den Nostrano im Boccolino seine Kraft erproben . . .

